



Universitätsbibliothek
Innsbruck

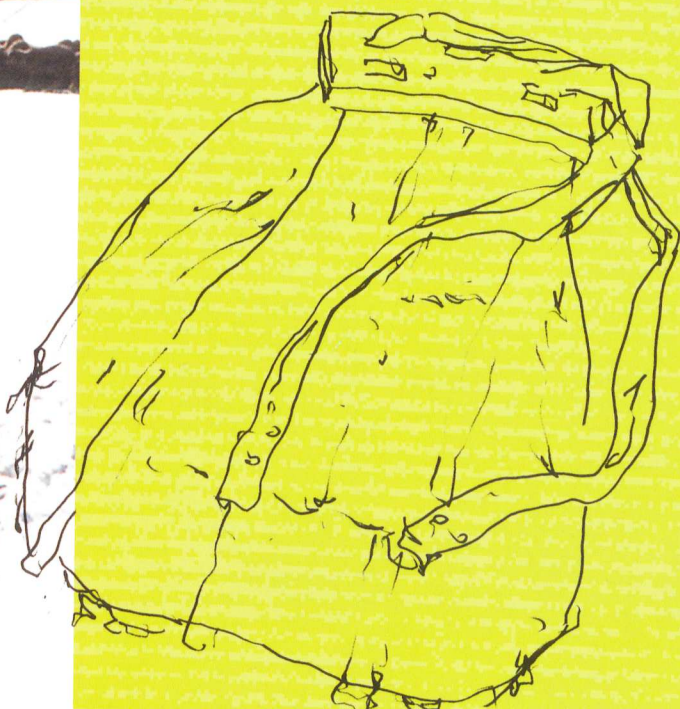
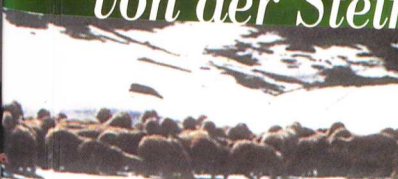


634068

Sabine Walde (Hg.)

Brüche und Brücken

*Kulturtransfer im Alpenraum
von der Steinzeit bis zur Gegenwart*



Aufsätze. Essays

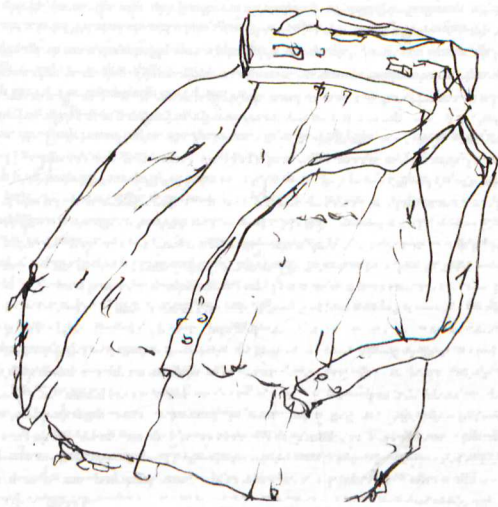
Transfer LVII

Johann Holzner / Elisabeth Walde (Hg.)

Brüche und Brücken

**Kulturtransfer im Alpenraum
von der Steinzeit bis zur Gegenwart**

Aufsätze. Essays



UB INNSBRUCK



+C146122708

Folio Verlag

(634.068)

Die Drucklegung erfolgte mit finanzieller Unterstützung durch die Kulturabteilung im Amt der Tiroler Landesregierung, die Leopold-Franzens-Universität Innsbruck sowie die Abteilung Kultur der Südtiroler Landesregierung über den Künstlerbund.



Kultur



~kb
Künstlerbund

Die Handzeichnungen auf dem Umschlag und auf der Haupttitelseite stammen von Paul Thuile.



Umschlagfoto: Gianni Bodini

Lektorat: Eva-Maria Widmair

© FOLIO Verlag Wien • Bozen 2005
Alle Rechte vorbehalten

Grafische Gestaltung: Dall'O & Freunde
Druckvorbereitung: Graphic Line, Bozen
Druck: Dipdruck, Bruneck

ISBN 3-85256-287-2

www.folioverlag.com

2005: 1221

P. 2-05
LINA

[INHALT]

Vorwort	7
Walter Leitner: Der Stahl der Steinzeit – Feuersteintransfer im und über den Alpenraum	9
Konrad Spindler: Der Mann im Eis und das Wanderhirtentum	22
Gerhard Tomedi: Zur Interpretation des mittelbronzezeitlichen Depots vom Moosbruckschrofen	42
Robert Rollinger: Zwischen Faszinosum und Schauder: Die Darstellung von Alpen, Alpenregion und Alpenbewohnern in der antiken Geographie und Ethnographie	48
Brigitte Truschneegg: Antike Berichte über die Alpenbewohner und deren Instrumentalisierung in der Regionalgeschichte	58
Gerald Grabherr: Fernfahrer der Antike – Kultur- und Handelsbeziehungen entlang der Via Claudia Augusta im Spiegel der archäologischen Fundstücke aus der römischen Siedlung in Biberwier	74
Michael Tschurtschenthaler: „Mediterraner Luxus im Alpenraum“. Bildungstheoretische und anthropologische Aspekte	87
Elisabeth Walde: Noricum und die griechische Kunst	104
Barbara Tasser: Die Vereine der Cisalpini und Transalpini im westlichen Alpenraum	125
Barbara Kainrath: Lavant – Eine spätantike Höhensiedlung und ihre Handels- und Kulturbeziehungen	135

Christina Antenhofer: Eine italienische Braut zieht nach Norden	151
Florian Schaffenrath : Ein Prinz reist durch Tirol. Stephanus Vinandus Pighius, Hercules Prodicus (1587)	168
Stefan Tilg: <i>Tyrolis pacifica</i> – Tirol als Insel der Seligen für die Florentiner Braut Anna de' Medici in einem lateinischen Musikdrama	183
Lav Subaric: „Pontes trans montes“: Erforschung und Erschließung der lateinischen Literatur Tirols	200
Monika Fink: „Tanzen gehöret zum festlichen Tag“ (Johann Wolfgang von Goethe). Tanzkultur und Tanzleben in Tirol	211
Josef Riedmann: Das Bistum Säben – von Aquileia nach Salzburg	223
Harald Stadler : „Untertan kontra Obrigkeit“. Die Gletscherleiche des Wilderers Norbert Mattesberger vom Gradetzkees in Osttirol	236
Paul Videsott: Brücken und Brüche in der ostalpinen Toponomastik	250
Barbara Stefan: Zimbrisch und Deutsch. Eine Geschichte mehrfacher Wiederbelebungen	276
Sieglinde Klettenhammer: Fronten in der Literatur des 20. Jahrhunderts: „Identität als Thema der deutschsprachigen Erzählprosa aus Südtirol“	298
Johann Holzner: Südtirol im Blickfeld der Literatur. Alternative Beobachtungen zu Brüchen und Brücken	328
Helga Pesköller: Berge als Erfahrungs- und Experimentierraum. Bildungstheoretische und anthropologische Aspekte	344
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	358

[VORWORT]

Sind die Alpen eine Barriere zwischen Norden und Süden oder erlauben sie doch einen lebendigen Kulturaustausch zwischen dem Mittelmeer und den Gebieten jenseits ihres vergletscherten Hauptkammes? Gibt es in einer Zeit, in der jeder Quadratmeter in den Alpen erforscht zu sein scheint, immer noch neue Aspekte dieser großartigen Landschaft und ihrer Wirkung in der europäischen Geschichte zu entdecken?

Mit solchen und ähnlichen Fragen hat sich im Wintersemester 2002/03 eine Ringvorlesung an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck beschäftigt. Von der Urgeschichte bis in die moderne Erziehungswissenschaft, von der Klassischen Archäologie bis zur Musikgeschichte und zur Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts spannte sich der Bogen. Lebhaftes Interesse an diesem bunten Reigen von Vorträgen zeigte auch das Innsbrucker Stadtpublikum, das die Vorlesungen gerne besuchte. Dieser Umstand bewog uns dazu, unsere Forschungsergebnisse auch in Buchform einem breiteren Publikum vorzustellen.

Der Kulturabteilung im Amt der Tiroler Landesregierung, dem Kulturressort der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol sowie der Universität Innsbruck und schließlich vor allem dem Folio Verlag ist es zu verdanken, dass dieses Buch auch realisiert werden konnte.

Frau Barbara Halder (Forschungsinstitut Brenner-Archiv) hat die Beiträge eingerichtet, Frau Dr. Eva-Maria Widmair (Folio Verlag) hat sie mit kritischem Blick und mit einer Sorgfalt, die in unserer Verlagslandschaft ihresgleichen sucht, lektoriert.

Innsbruck, im Oktober 2004

Johann Holzner

Elisabeth Walde

BRIGITTE TRUSCHNEGG

[ANTIKE BERICHTE ÜBER DIE ALPENBEWOHNER
UND DEREN INSTRUMENTALISIERUNG IN DER
REGIONALGESCHICHTE]

Die regionale Geschichtsschreibung zur römischen Epoche des Alpenraumes – im Speziellen des Vorarlberger und Tiroler Gebietes – wurde in den letzten Jahren zunehmend einer kritischen Prüfung unterzogen (siehe Literaturliste). Es konnte dabei mehrfach der Nachweis erbracht werden, dass die jeweilige Landesforschung ein stark lokalbezogenes Geschichtsbild entworfen hatte, das von mehreren Faktoren abhängig war.

Einen wesentlichen Beitrag zu dieser Entwicklung haben die teils widersprüchlichen antiken schriftlichen Quellen geleistet, die dem historisch Schaffenden einen großen Interpretationsspielraum gelassen haben, der in der Folge auch im Sinne einer regionalen Geschichtsschreibung ‚genutzt‘ worden ist. Autoren aus dem Tiroler und Vorarlberger Raum, aus Graubünden und Süddeutschland haben auf der Basis desselben schriftlichen Quellenmaterials ein jeweils eigenes lokalspezifisches Geschichtsbild der römischen Epoche entwickelt.

Der Grundtenor ist dabei folgender: Wichtige historische Ereignisse werden jedesmal auf heimatlichem Boden lokalisiert, und die heldenhafte Charakterisierung der Alpenbewohner wird ausschließlich für die eigene Heimat in Anspruch genommen.

Diese Art der Instrumentalisierung antiker schriftlicher Quellen spannt einen direkten Bogen zwischen antiken Nachrichten und historischen Schriften des 19. und 20. Jahrhunderts. Die späteren Historiker entnehmen den antiken Schilderungen über die Alpenbewohner identi-

tätsstiftende Funktionen für die spätere Bevölkerung von Vorarlberg, Tirol und Graubünden und stellen diese in den Dienst einer – jeweils den gegenwärtigen Bedürfnissen angepassten – regionalspezifischen Landesforschung.

Im Folgenden soll die Situation bezüglich der schriftlichen Quellen zu den Alpenbewohnern und deren Wohngebieten kurz skizziert und an ausgewählten Beispielen die Instrumentalisierung dieser Quellen im Sinne einer lokalbezogenen Geschichtsschreibung der letzten beiden Jahrhunderte offen gelegt werden.

Die Situation hinsichtlich schriftlicher Quellen zu diesem Raum muss in Summe als ‚mager‘ bezeichnet werden. Die erhaltenen Quellen gehören zudem unterschiedlichsten literarischen Quellengattungen an (geographische, historiographische, enzyklopädische und literarische Werke). Auf die daraus resultierenden Konsequenzen für die historische Relevanz dieser Texte wurde jedoch bei der ‚Verwertung‘ der Quellen für die regionale Geschichtsschreibung wenig geachtet. Die herangezogenen Quellen weisen zudem eine sehr große zeitliche Streuung auf und sind zwischen dem 2. Jahrhundert v. Chr. und dem 5. Jahrhundert n. Chr. entstanden. Ebenfalls ein Aspekt, der bei der Verarbeitung der Quellen von der Landesforschung oft nicht berücksichtigt wurde.

Abgesehen von den genannten Faktoren sind vor allem auch allgemeine Kriterien der antiken Ethnographie zu berücksichtigen, um die Quellen ihrem antiken Verständnis entsprechend auswerten zu können. Einige wichtige Merkmale antiker Ethnographie sollen hier kurz charakterisiert werden.

Um eine Vorstellung von fremden Ethnien zu vermitteln, bedienten sich die antiken Autoren des Vergleichs. Ein solcher Vergleich basiert immer auf den bekannten Vorstellungen des Lesers. Es wird dabei beschrieben, was bei den ‚Fremden‘ von der eigenen Erfahrungswelt abweicht, was als ‚anders‘ und daher auch als ‚seltsam‘ angesehen wird. Die fremde Welt wird somit an der eigenen gemessen.

Als weiteres Kennzeichen ethnographischer Texte kann festgehalten werden, dass ethnographische Schilderungen häufig auf die Beschreibung von Charakteristika reduziert werden. So finden sich in den Beschreibungen einerseits klare Bezüge zur eigenen Welt, andererseits bilden sich Stereotype heraus, nach denen bestimmte Ethnien beschrieben werden, ohne dass sie auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft werden.

Solche Vorstellungen werden erwiesenermaßen langfristig tradiert, selbst wenn sich die Gelegenheit zur Überprüfung bieten würde.

Eine Auswahl wichtiger Autoren zur Vorarlberger, Tiroler und Graubündner Regionalgeschichte aus dem 19. und 20. Jahrhundert soll im Folgenden die lokale ‚Verarbeitung‘ des erhaltenen schriftlichen Quellenmaterials sichtbar machen. Es können dabei einige zentrale – regional unabhängige – Elemente einer Darstellung der römischen Epoche beobachtet werden:

1. Ein besonderes Interesse der Ausführungen gilt immer der vorrömischen (einheimischen) Bevölkerung, der häufig eine identitätsstiftende Rolle zukommt. Sowohl Tiroler wie auch Vorarlberger und Schweizer Historiker nehmen die Räter als vorrömische Bevölkerung für ihr Gebiet in Anspruch und damit auch die ihnen zugeschriebene Charakterisierung als eine sich heldenhaft zur Wehr setzende Bergbevölkerung im Kampf gegen die übermächtigen Römer.
2. Einen weiteren Schwerpunkt in der Darstellung der römischen Vergangenheit bilden Überlegungen über die Motivation zur Eroberung der Alpenländer durch die Römer und deren Verlauf. Im Mittelpunkt des Interesses steht die Routenführung des Alpenfeldzuges des Jahres 15 v. Chr., wobei von den einzelnen Autoren offenkundig versucht wird, diesen Feldzug auf jeweils heimatlichem Territorium nachzuweisen.
3. Eng damit verbunden ist die Vorstellung, auf jeweils heimischem Territorium hätten sich mehrere Kampfhandlungen, zumindest jedoch eine Entscheidungsschlacht abgespielt, wobei die exakte Lokalisierung der entscheidenden Schlacht ein wesentlicher Diskussionspunkt ist.
4. Mit den Kämpfen direkt verknüpft ist jeweils die anschauliche und der identitätsstiftenden Rolle der vorrömischen Bevölkerung entsprechende Ausgestaltung ihrer verzweifelten Gegenwehr.
5. Einen weiteren Fixpunkt in den Darstellungen bildet das Urteil der jeweiligen Verfasser über die einsetzende Romanisierung. Trotz unterschiedlicher Ansätze der einzelnen Autoren scheint das Anliegen jeweils dasselbe zu sein: die Schlüsselrolle der auf Vorarlberger, Tiroler oder Schweizer Gebiet ansässigen Bevölkerung sowie die Wichtigkeit des Territoriums an sich bei der Eroberung der Alpenländer durch die Römer (15 v. Chr.) aufzuzeigen bzw. – überspitzt formuliert – sicherzustellen.

Anhand einiger ausgewählter Darstellungen zur römischen Epoche des Alpenraumes sollen die skizzierten Beobachtungen veranschaulicht werden: Ausgangspunkt stellt das dreibändige Werk *Vorarlberg* von Franz Josef Weizenegger dar, das vor dem Jahre 1822 entstanden ist und als Grundstein einer vorarlbergbezogenen Geschichtsschreibung angesehen werden kann.

Der Bregenzer Franz Josef Weizenegger (1784–1822) arbeitete nach seiner Priesterweihe im Jahre 1811 zunächst als Seelsorger in Bregenz und Umgebung. Als er aus gesundheitlichen Gründen aus dem Seelsorgedienst ausscheiden musste, widmete er sich intensiv der Geschichte seines Vaterlandes. Nach seinem frühen Tod 1822 wurden seine Aufzeichnungen von Meinrad Merkle, seinem ehemaligen Geschichtslehrer und Mitbruder, unter dem Titel *Vorarlberg* herausgegeben. Franz Josef Weizenegger schuf die Grundlage für die erste größere Darstellung zur Vorarlberger Geschichte und gehört somit zu den Wegbereitern einer vorarlbergbezogenen Literatur.

Die gesamte Darstellung der römischen Epoche im Werk von Franz Josef Weizenegger wird von den Rätern dominiert, die er eindeutig im Vorarlberger Raum lokalisiert. Die Räter werden ausnahmslos positiv bewertet, und es steht außer Zweifel, dass der Autor die Vorarlberger Bevölkerung und somit auch sich selbst mit diesen Rätern identifiziert.

Ihre Bedeutung wird gleich zu Beginn durch die Feststellung unterstrichen, dass es allein ihre Raubzüge in oberitalisches und später in gallisches Gebiet gewesen sein sollen, welche die Römer zum Alpenfeldzug veranlasst hätten. Eroberungspläne der Römer in Germanien, wie das in der einschlägigen Literatur oft vertreten wird, zieht Franz Josef Weizenegger nicht in Betracht. Dementsprechend ist seiner Ansicht nach ein Vordringen zu den Quellen des Rheins und nicht etwa zu jenen der Donau das erklärte Ziel der Römer (Strabon 7, 1, 5).

Die exakte Routenführung des Alpenfeldzuges scheint für Franz Josef Weizenegger nicht von Bedeutung zu sein. Die später in der Literatur stark diskutierte Route des römischen Feldherrn Drusus und die Frage, ob dieser nun über Tirol oder über Graubünden nach Vorarlberg gelangt sei, werden vom Verfasser nicht näher thematisiert. Trotzdem rechnet er zweifellos mit dessen Präsenz in Vorarlberg, und zwar im Raum des Vorarlberger Oberlandes, in der Umgebung von Bludenz. Das geringe Interesse des Verfassers für die Route des Drususzuges

erklärt sich wohl daraus, dass sich für ihn eine Identifikation mit der ‚Geschichte‘ des Landes in erster Linie über die Bevölkerung (Räter) und erst in zweiter Linie über das Territorium vollzieht. Gleichzeitig räumt er damit – geschickterweise – schon im Vorfeld jegliche Zweifel aus, ob Drusus je nach Vorarlberg gekommen sei.

Ausgehend von einer Vereinigung der Räter mit den im Norden des heutigen Vorarlberg lokalisierten Vindeliziern am Beginn der Kampfhandlungen werden diese im weiteren Verlauf am Bodensee vom römischen Feldherrn Tiberius besiegt (Cassius Dio 54, 22; Strabon 7, 1, 5). Dies führt zu einer Isolierung der Räter im Kampf gegen die Römer und zur zwingenden Annahme einer eigenen Schlacht der auf sich gestellten Räter gegen die vereinigten römischen Feldherrn. Daraus folgt, dass einzig die Räter den Anspruch auf den Ruhm einer verzweifelten Gegenwehr für sich reklamieren können, was ganz im Sinne von Franz Josef Weizenegger zu sehen ist, der bestrebt ist, die Räter so heldenhaft wie möglich darzustellen.

Im Vorarlberger Oberland sollen die Räter nun von beiden römischen Feldherrn bedrängt worden sein. Sie stehen dementsprechend bei tapferster und heldenmütiger Abwehr einer römischen Übermacht gegenüber. Der Verfasser vergleicht das Kampfgeschehen mit einer Treibjagd:

[...] die Rhätier aber wurden von beiden Seiten so in die Enge getrieben, daß sie wie auf einer Jagd den ausgespannten Netzen nicht mehr entgehen konnten [...] Drusus [...] empfing hier das Wild, welches Tiberius ihm zujagte [...]. Mörderisch muß die Schlacht gewesen seyn, indem die Römer dem Heldemuthe der Feinde ihre Bewunderung nicht versagen konnten [...]. (Weizenegger, 13–14)

Um die Dramatik des verzweifelten Kampfes zu unterstreichen, verweist der Verfasser auf eine Textpassage bei Annaeus Florus (2, 22), einem Autor des 2. Jahrhunderts n. Chr. Dort heißt es:

[...] auch die Weiber nahmen an dem Gemetzel Theil, und als sie sahen, daß die Rhätier unterliegen mußten, zerschmetterten sie ihre Säuglinge am Boden, und schleuderten die blutigen Trümmer den Römern ins Gesicht; soweit konnte die Furcht vor dem Sklavenjoch und die Verzweiflung, ein sonst liebendes, Mutterherz bringen. (Weizenegger, 14)

Allein die Heranziehung dieser Quelle zeigt bereits deutliche lokale Präferenzen. In dem Textabschnitt bei Florus (2, 22) ist konkret von den Frauen der Genaunen und Breuni die Rede, die zwar als rätische Volksgruppen angesprochen, aber im Tiroler Raum angesiedelt werden.

Deutlich sichtbar wird das Lokalkolorit der Darstellungen vor allem im Vergleich mit Literatur aus der angrenzenden Nachbarschaft, zum Beispiel aus Tirol:

Das 1837 erschienene Handbuch für Reisende *Das Land Tirol. Mit einem Anhang: Vorarlberg* von Beda Weber präsentiert uns als Kontrast zu Franz Josef Weizeneggers Werk eine klare Tiroler Perspektive von denselben historischen Vorgängen in den Alpen und auf der Basis derselben antiken Quellenberichte.

Beda Weber (1798–1858) war ein in Südtirol ansässiger Benediktinerpater, der sich sehr vehement für die politischen Belange seines Heimatlandes Tirol eingesetzt hat. Seine Schriften sind daher hauptsächlich Tirol gewidmet.

Vorweg kann festgehalten werden, dass im Gegensatz zur Darstellung von Franz Josef Weizenegger im Reisebuch von Beda Weber eine uneingeschränkte Positivbewertung der Römer im Vordergrund steht. Diese werden vom Verfasser als Weltherrschende, Eroberer, Bauherren und als Kulturbringer dargestellt. Diese Werthaltung beeinflusst entsprechend seine Ausführungen: Wurden die Überfälle der Räter von Franz Josef Weizenegger noch dazu benutzt, zu beweisen, dass die Räter die Weltmacht Rom zum Handeln gezwungen hätten, relativiert Beda Weber die räuberischen Aktivitäten der Räter vor der römischen Eroberung und bezeichnet sie – aus der Sicht der Römer – als „unbedeutende Balgereien“ (Weber, 7).

Seine Vorstellungen zum Ablauf des Alpenfeldzuges unterscheiden sich vor allem in zwei wichtigen Aspekten von jenen des Vorarlberger Autors: Beda Weber zufolge zieht Tiberius über die Schweiz direkt nach Vindelizien (Bayerisches Alpenvorland), um dort einen Alleinsieg über die unvorbereiteten Vindelizier zu erringen. Die in den antiken Quellen angeführte Schlacht am Bodensee (Strabon 7, 1, 5) wird mit keinem Wort erwähnt, und die Kampfhandlungen gegen die Vindelizier werden in den süddeutschen Raum verlegt. Die weitere Routenführung des Tiberius-Zuges bleibt unbeachtet. Es entsteht wohl zu Recht der Eindruck, dass ihm das nicht wichtig gewesen ist.

Dem Feldzug des Drusus hingegen widmet Beda Weber seine ungeteilte Aufmerksamkeit. Dieser verläuft nach seinen Angaben aufgegliedert in drei Abteilungen: Ein linker Flügel führt in den Vinschgau, ein rechter Flügel nach Noricum, der Zug des Feldherrn selbst jedoch führt seiner Ansicht nach ohne Zweifel über die Alpen direkt ins Zentrum des Landes Tirol, wo es am Brennerpass zur entscheidenden Schlacht der Römer gegen die Räter kommt.

Beda Weber lokalisiert somit die Entscheidungsschlacht zweifelsfrei im Tiroler Raum und verlagert die heldenhaften Kampfhandlungen ins Herz seines Heimatlandes. Was nun das Vorarlberger Gebiet anbelangt, so stellt er es in keinerlei Beziehung zu den Ereignissen des Alpenfeldzuges. Vorarlberg scheint nach seiner Darstellung davon überhaupt nicht berührt worden zu sein, und schon gar nicht hat dort eine entscheidende Schlacht stattgefunden. Auch die identitätsstiftenden Räter beansprucht der Verfasser ausschließlich für die Tiroler Region.

Interessanterweise wird von Beda Weber die heldenmütige Gegenwehr der Räter nicht weiter ausgebaut, sie weicht offensichtlich der Vorstellung einer schnellen und harmonischen Romanisierung. So heißt es im Weiteren, die Räter hätten den Verlust der Freiheit bald verschmerzt und sich mit Neigung dem neuen Herrscher angeschlossen. Nach Ansicht Webers hätten sie sich schon vor der römischen Eroberung bei ihren Raubzügen dem „Einfluß des südlichen Himmels“ (Weber, 6) hingeeben und von dort italische Sitten mitgebracht. Im Zusammenhang mit der Schilderung der einsetzenden Romanisierung verweist er auf die „rohe Lust auf die unbändige Freiheit“ (Weber, 9), welche die Räter unter dem gesellschaftlichen Flor und den Segnungen des Friedens verloren hätten.

Trotzdem verschwinden die bekannten Bilder der wehrhaften Bergbewohner nicht völlig aus der Darstellung von Beda Weber. Sie werden zum Teil auf die Boier übertragen, die im Norden Tirols angesiedelt und als kriegerisch und einfach in ihrem Stammesgepräge beschrieben werden. Hier wird sehr deutlich, wie variabel derartige Charakterisierungen ‚eingesetzt‘ werden.

Beda Weber präsentiert somit eine Darstellung zur römischen Vergangenheit, die römerfreundlich ist, die Räter und die Entscheidungsschlacht gegen die Römer für Tiroler Boden beansprucht und den Part der kriegerischen Alpenbewohner im Dienste einer raschen Romanisierung abschwächt und teils den Boiern zuordnet. Der Vorarlberger Raum

wird in keinen konkreten Zusammenhang mit den historischen Ereignissen um den Alpenfeldzug gebracht. Auch in diesem zweiten Beispiel zeigt sich die regionale Geschichtsschreibung stark von lokalen Präferenzen und der Bewertung einzelner beteiligter Gruppen abhängig.

Die Gegenüberstellung mit zeitgleicher Literatur aus der Schweiz, dem Fürstentum Liechtenstein und Deutschland, welche ihrerseits lokale Interessen widerspiegelt, zeigt deutlich, dass es sich hier weder um ein spezifisch vorarlbergisches noch um ein spezifisch österreichisches Phänomen handelt, sondern um eine Erscheinung, deren Pendant sich in den verschiedensten Regionen finden lässt.

Ein exemplarischer Blick über die österreichischen Landesgrenzen und das 19. Jahrhundert hinaus vermag dies zu bestätigen: Historische Literatur, speziell der Ostschweiz, des beginnenden 20. Jahrhunderts präsentiert eine wiederum andere Sicht der Geschehnisse. Als Beispiel soll die Darstellung der Römerzeit der Schweizer J. Heierli und W. Oechslis in ihrer *Urgeschichte Graubündens mit Einschluß der Römerzeit* von 1903 näher beleuchtet werden.

Den Einstieg in den römischen Abschnitt findet W. Oechslis über die schriftlichen antiken Quellen, denen er grundsätzlich mangelndes Interesse an den Alpen vorwirft. Zudem geht der Verfasser davon aus, dass die antiken Schriftsteller unter der Bezeichnung ‚Räter‘ sehr wohl einen ethnographischen und nicht etwa nur einen geographischen Begriff verstanden hätten, und spricht sich in diesem Zusammenhang für eine Verwandtschaft zwischen Rättern und Etruskern aus.

Folgt man seinen Vorschlägen, welche Gruppierungen als Räter anzusprechen sind, dann wären beispielsweise in Vorarlberg gar keine Räter zu lokalisieren. Eine vor allem aus Sicht der Vorarlberger Geschichtsschreibung geradezu ‚bedrohliche‘ Aussage, bauen doch Teile der älteren wie der jüngeren Landesgeschichte auf einer starken Räterideologie auf.

Auf unzweifelhaft rätisches Gebiet stößt man laut W. Oechslis – wenn auch nicht überraschend – erst im Quellgebiet des Rheins jenseits der Bünderpässe, also genau in jener Gegend, deren vorrömische und römische Erforschung die von ihm genannte Schrift zum Ziel hat.

Nach der Klärung von Herkunft und Siedlungsgebiet der Räter geht der Verfasser zu deren Beschreibung über, und hier wird als „Nahrungs-

quelle“ in einem Atemzug mit der Viehzucht auch der Raub genannt (Oechsli, 63). Vorausgeschickt wird dieser Information, dass Rätien nicht nur „wohl“ bevölkert, sondern sogar überbevölkert gewesen sei (Oechsli, 63). Womit sich alle wie auch immer gearteten Versuche einer Erklärung für die Raubzüge erübrigen.

W. Oechsli zeichnet hier ein ähnlich heldenhaftes Bild der Räter, wie es bereits aus älteren rätophilen Schriften bekannt ist. Die Beschreibung eines wilden und tapferen Räubervolkes, eines unbezähmbaren Geschlechts, das beständig die Streitaxt in Händen hält, auf Kriegsfuß mit seinen Nachbarn lebt und unter dessen Raubzügen Italien zu leiden hat, geht über eine positive Bewertung im üblichen Ausmaß wohl weit hinaus. Dementsprechend lange habe es gedauert, bis die Römer eine Bezwingung derselben „gewagt“ hätten (Oechsli, 63–64).

Der Alpenfeldzug ist nach Ansicht des Verfassers gekennzeichnet durch die – im positiven Sinn gedachte – Gründlichkeit des Augustus. Er führt den Feldherrn Drusus durch das Eisacktal über den Brenner in das Inntal und von dort in die Vindelizische Ebene, den Feldherrn Tiberius jedoch von Helvetien an den Bodensee, wo er im Alleingang die Vindelizier zur See besiegt. Am 1. August des Jahres 15 v. Chr. soll er zudem den entscheidenden Sieg gegen die Räter errungen haben, vor allem gegen die Vennoneten. An dieser Stelle scheint sich der Verfasser nicht bewusst zu sein, dass er dieselben zuvor gemeinsam mit den Brigantiern zu den Kelten gezählt hat, zumal auch das ihnen zugewiesene Siedlungsgebiet nicht mit den von ihm als rein rätisch angesehenen Gebieten übereinstimmt. Die Ursache für diese Unstimmigkeit dürfte in den widersprüchlichen antiken Quellen zu suchen sein, deren Auswahl mit den eigenen Überlegungen hier offensichtlich nicht im Einklang steht.

Seinen Worten zufolge „verbluten“ (Oechsli, 65) die getrennt kämpfenden Volksgruppen letztendlich in diesem Verzweiflungskampf. Die spätere Rekrutierung der Räter für den römischen Kriegsdienst interpretiert W. Oechsli als Zeichen der ungebrochenen Kampflust der Räter. Im Rahmen der Diskussion, woher genau die bei Tacitus (1, 67–68) geschilderten rätischen Truppen rekrutiert worden seien, kommt für den Verfasser u. a. auch Graubünden in Betracht.

Entsprechend der Betonung von heldenhafter rätischer Gegenwehr und Kampflust geht W. Oechsli von einer langsam fortschreitenden Romanisierung Rätiens und vor allem Graubündens aus. Umso zäher hätte sich dann jedoch das Römische bewahrt! Für die nachrömische

Zeit postuliert der Verfasser eine besondere Stellung von Chur und verschafft somit der Hauptstadt des Kantons Graubünden eine Position als Kulturhochburg und Kulturvermittlerin in nachrömischer Zeit, als die Mittel- und Nordostschweiz bereits „den Barbaren anheimgefallen“ seien:

So wurde Graubünden dank der Kontinuität der römischen Bildung, die es bewahrte, gerade zu der Zeit, wo es am nötigsten war, ein Herd der Kultur für unser Land und bis auf den heutigen Tag ist es das durch die Eroberungszüge des Drusus und Tiberius geschaffene rätoromanische Volkstum, was diesem Schweizer Kanton seine eigenartige Stellung in der Welt verleiht. (Oechsl, 77)

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Das urrätische Gebiet befindet sich nach den Vorstellungen von W. Oechsl in Graubünden. Die Räter werden äußerst positiv und als überaus heldenhaft beschrieben, woraus sich wiederum ihre spätere Verwendung im römischen Heer ergibt. Es wird von einer späten und sehr langsamen Romanisierung ausgegangen. Nach letztendlich doch erfolgreicher Romanisierung werden sie – als die „Barbaren“ (Germanen) das Land überfluten – zu den Bewahrern des römischen kulturellen Erbes.

In diesem Zusammenhang könnten auch Beispiele aus der süddeutschen historischen Literatur herangezogen werden. Diese zeichnen sich jedoch durch eine andere Schwerpunktsetzung aus, die eine direkte Gegenüberstellung mit den hier besprochenen Abhandlungen erschwert. Süddeutsche Darstellungen legen ihr Hauptaugenmerk beim Alpenfeldzug 15 v. Chr. vor allem auf den Zug des Feldherrn Tiberius, weil hier ein stärkerer lokaler Bezug hergestellt werden kann. Außerdem werden identitätsstiftende Elemente für die Bevölkerung vor allem in den Vindeliziern und nicht in den Rättern gesehen. Es kann jedoch darauf verwiesen werden, dass auch bei diesen Fragestellungen lokale Überlegungen eine entscheidende Rolle spielen.

In der historischen Literatur der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts lässt sich eine konstant zunehmende Germanophilie beobachten, eine Entwicklung, deren Ursprünge bereits ins letzte Viertel des 19. Jahrhunderts zurückgehen und die letztendlich auch die historischen Abhandlungen zu den älteren Epochen prägt. Zwar bleiben die anfangs

vorgestellten Charakteristika einer Darstellung zur römischen Epoche erhalten, doch lässt sich eine andere Gewichtung der Faktoren feststellen. Einerseits gewinnen die Kelten als vorrömische Bevölkerung an Einfluss, zumeist in Anspielung auf eine enge Verwandtschaft mit den Germanen. Andererseits verlieren die Überlegungen zum Verlauf des Alpenfeldzugs an Bedeutung und die Lokalisierungsversuche der Entscheidungsschlacht gehen neue Wege. Stellvertretend für diese Entwicklungen soll hier die Abhandlung *Die älteste Geschichte des Bundeslandes Vorarlberg bis 536 n. Chr.* von Johann Peter Düringer ausgewählt werden. Der Verfasser setzt sich in seiner 1934 erschienenen Schrift äußerst umfassend mit der römischen Vergangenheit auseinander.

Der aus Vorarlberg gebürtige Johann Peter Düringer (1862–1947) wurde in Wien zum Priester ausgebildet, von wo er im Anschluss nach Vorarlberg zurückkehrte; dort arbeitete er ab 1888 als Redakteur des christlich-konservativen Vorarlberger Volksblattes. Von 1896 bis 1929 wirkte er als Pfarrer in verschiedenen Vorarlberger Gemeinden. Nachdem er sich aus gesundheitlichen Gründen aus dem Berufsleben zurückziehen musste, widmete er sich von 1935 bis zu seinem Tod 1947 vor allem der Vorarlberger Landeskunde. Johann Peter Düringer wird als glühender Patriot beschrieben, der sich 1917 freiwillig als Feldkurat an die Südtiroler Front gemeldet und die altersbedingte Ablehnung des Antrags nur schwer verwunden haben soll.

Der Verfasser versucht die Situation Vorarlbergs in der römischen Zeit in einen größeren historischen Kontext einzubetten, wodurch viele allgemeine Informationen zur römischen Politik oder zum römischen Wirtschaftsleben gegeben werden.

Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich vor allem auf die vorher skizzierten Veränderungen in den Darstellungen zur römischen Epoche: Johann Peter Düringer lässt den Feldherrn Tiberius im Rahmen des Alpenfeldzugs über Como-Chiavenna nach Chur ziehen und schlägt somit eine Streckenführung vor, die bisher in der Vorarlberger Geschichtsschreibung immer mit Drusus in Verbindung gebracht worden ist. Als Gründe nennt er strategische Überlegungen.

Drusus soll hingegen über den Brenner ins Inntal gezogen sein und gleichzeitig separate Truppen durch den Vinschgau über den Reschenpass gesendet haben, mit denen er sich bei Landeck wieder vereinigte. Für das weitere Vordringen des Drusus schlägt der Verfasser sowohl den Weg über den Arlberg ins Klostertal als auch jenen über das Zeinisjoch

ins Montafon vor, beansprucht für den Zug des Feldherrn jedoch die Zeinisjochroute, weil diese einfacher (!) zu bewältigen sei. In der Darstellung von Johann Peter Düringer konzentrieren sich somit beide Feldherren auf den – aus seiner Perspektive – unmittelbar benachbarten Alpenraum. Diese Routenführung wurde in der Literatur des 19. Jahrhunderts nicht in die Überlegungen mit einbezogen, sondern erstmals von einem anderen Vorarlberger, Franz Haefele, 1922 vertreten.

Die Bevölkerung des gesamten Walgaus wird vom Verfasser zum ersten Mal als keltisch – und nicht mehr wie bisher als rätisch – bezeichnet. Der Verfasser scheint sich der Diskrepanz zu den älteren Schriften durchaus bewusst gewesen zu sein, denn eine Liste von keltischen Ortsnamen vor allem aus dem Walgau und der Verweis auf keltische Flussnamen sollen seine These untermauern.

Erstmals wird auch die Vereinigung der beiden römischen Feldherren nordöstlich von Brigantium/Bregenz vermutet:

Mit vereinten Kräften griffen nun beide Feldherren die im Osten und Norden des Bodensees wohnenden Vindelizier an und drängten sie kämpfend gegen die obere Donau zurück. Die Entscheidung fiel in der Nähe der Donauquellen am 1. August des Jahres 15 v. Chr. (Düringer, 44–45)

Im Folgenden wird von der tapferen Gegenwehr der Vindelizier berichtet, die ihre „heißgeliebte“ Unabhängigkeit „bis auf's Blut“ verteidigt haben sollen (Düringer, 44), und zur Bestätigung verweist Johann Peter Düringer auf die bereits wohl bekannte Stelle bei Florus.

Es zeichnen sich hier gleich mehrfach andere Sichtweisen zu den historischen Ereignissen ab: Zum ersten Mal in der Vorarlberger Geschichtsschreibung wird die Entscheidungsschlacht der Römer gegen die Vindelizier und nicht gegen die Räter gekämpft. Die Schlacht findet zudem außerhalb von Vorarlberg statt und auch die sprichwörtliche verzweifelte Gegenwehr wird von den Rättern auf die Vindelizier übertragen.

Es ist offensichtlich der starke germanophile Zeitgeist, der im Zusammenhang mit den Kampfhandlungen ein Loslösen vom Vorarlberger Territorium in Richtung Deutschland und eine Übertragung von identitätsstiftenden Elementen von den Rättern auf die Kelten möglich macht.

Dennoch bleiben die Räter auch in der Abhandlung von J. P. Düringer nicht unerwähnt. In einem eigenen Kapitel werden sie durch-

aus idealisierend beschrieben. Auch sie kämpfen in Einzelgefechten gegen die Römer, aber in den hier für den Vergleich relevanten Punkten werden sie von den Kelten abgelöst.

Ein abschließender Blick gilt der umfangreichsten historischen Darstellung zur Landesgeschichte, der *Geschichte Vorarlbergs* in fünf Bänden von Benedikt Bilgeri, wobei hier der Band 1 aus dem Jahre 1971 näher beleuchtet werden soll.

Nachdem in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts die Kelten und Germanen gegenüber den Rätern eine Aufwertung in der regionalen Geschichtsschreibung erfahren hatten, setzte nach dem Zweiten Weltkrieg – wohl auch in bewusster Abhebung davon – eine intensive ‚Revitalisierung‘ der Räter als identitätsstiftender Bevölkerung der älteren Geschichte ein. Einen Höhepunkt stellen dabei die Arbeiten von Benedikt Bilgeri dar.

Benedikt Bilgeri (1906–1993), in Hard geboren, studierte an der Universität Innsbruck die Fächer Geschichte und Geographie und unterrichtete später über mehrere Jahre an Gymnasien in Bregenz. Wegen seiner mehrjährigen und intensiven Beschäftigung mit der Erforschung der Geschichte Vorarlbergs wurde er letztendlich als Historiker in den Landesdienst übernommen.

Als „das freie Rätien“ benennt der Verfasser das Land vor der römischen Eroberung (Bilgeri, 17), und ‚freie Räter‘ sieht er auch in den Vorarlbergern seiner Zeit. Unter diesen Vorzeichen ist seine Darstellung der vorrömischen und römischen Epoche entstanden und auch zu sehen.

Zwei Volksgebiete erstrecken sich seiner Ansicht nach auf Vorarlberger Boden – das der keltischen Vindelizier und der rätischen Vennonen und die jeweiligen Hauptorte befinden sich auf Vorarlberger Gebiet.

Zwar strahle keltischer Einfluss von Brigantium aus, doch könne dieser die Fortdauer des rätischen Volksgutes nicht verhindern. Dies sollen sprachliche Überreste, die weder als römisch noch als keltisch zu bezeichnen sind, belegen.

Nach der Schilderung von Benedikt Bilgeri bearbeiten die Räter fleißig ihre steilen Äcker, sind aber trotzdem arm und überbevölkert. Ihre daraus resultierenden Raubzüge sind gefürchtet, und selbst starke Nachbarvölker schaffen es nicht, sich gegen sie zur Wehr zu setzen. Die Räter triumphieren somit als Krieger über ihre Not.

Die urchümlichen Verhältnisse, ihre Freiheitsliebe und die stets gehütete

Selbstherrlichkeit des Stammes werden als entscheidende Faktoren genannt, warum es zu keiner dauerhaften Herrschaftsbildung der Räter kam.

Den Alpenfeldzug bezeichnet der Verfasser als eine schwere Kraftprobe für die Römer zur Sicherung des Hauptlandes Italien, in Bezug auf die freien Räter als *den* Schicksalskampf um Sieg oder Untergang. Denn anders als das schwache Noricum seien die Räter selbst zum Widerstand gegen eine Übermacht entschlossen gewesen! Die Räter stehen dabei auf sich gestellt einer Großmacht gegenüber und können nach Benedikt Bilgeri nur mit größter Tapferkeit Freiheit und Heimatboden verteidigt haben.

Doch jetzt entschied sich das Schicksal ganz Rätiens. Seine Bewohner erhoben sich todesmutig gegen die Umklammerung, ungeachtet der geringen Aussicht auf Erfolg, bei dieser zahlenmäßigen und technischen Übermacht [...] doch kampferfahren und mit dem Gelände denkbar gut vertraut. [...] Für ihre Freiheit und eigene Lebensform kämpften die Räter mit verzweifelterm Einsatz. (Bilgeri, 23–24)

Selbst nach deren Sieg von den Römern noch als stark und gefährlich eingestuft, sei die rätische Jungmannschaft ausgehoben und in andere Teile des Reiches deportiert worden. Die Stadt Brigantium wird als blühende römische Handelsstadt beschrieben, an deren reicher Zivilisation auch geborene Räter teilgenommen haben sollen, wenn das Geschäft die „politische Katastrophe“ vergessen lassen habe (Bilgeri, 26).

Im Land selbst sieht Benedikt Bilgeri jedoch nur schwache Anzeichen einer Romanisierung: „Diese Fluren beherrschte noch immer das rätische Bauerntum in den alten Dörfern; genossenschaftlicher Zusammenhalt ließ keinen Einbruch zu. Das rätische Volkstum blieb lange ungebrochen.“ (Bilgeri, 27)

Im Rahmen der späteren Kampfhandlungen gegen die Alemannen im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. wird immer betont, dass die Räter auf sich gestellt waren, und für das 5. Jahrhundert n. Chr. heißt es: „Der Sturz des letzten Kaisers und die Machtübernahme durch den Söldnerführer Odoaker bedeuteten für Rätien keinen historischen Einschnitt. Es wehrte sich nach wie vor allein.“ (Bilgeri, 37)

Dieser umfassend positiven Bewertung der Räter in der Darstellung von Benedikt Bilgeri kann wohl nichts mehr hinzugefügt werden. Vor allem Freiheitsliebe und Unabhängigkeit der Räter stehen im Zentrum aller Überlegungen. Eine Freiheitsliebe und Unabhängigkeit, die der

Verfasser in weiterer Folge in der gesamten vorarlbergischen Geschichte dokumentiert finden möchte.

Das Anliegen, in der Vergangenheit identitätsstiftende Elemente zu suchen und zu finden, sowie der Versuch, die Bedeutung bzw. die wichtige Rolle des heimatlichen Territoriums im Verlauf historischer Ereignisse zu demonstrieren, sind wichtige Elemente, die zur Entstehung eines lokalspezifischen Geschichtsbildes beitragen. Die hier ausgewählten Beispiele vermögen zu zeigen, dass diesem Wollen weder geographische noch zeitliche Grenzen gesetzt sind. Solche Tendenzen in der Geschichtsschreibung sichtbar zu machen und zu verhindern, dass sie unreflektiert weitervermittelt werden, ist meines Erachtens die wichtigste Aufgabe rezeptionsgeschichtlicher Forschung.

Literatur

Untersuchte Werke

- Bilgeri, Benedikt: Die Geschichte Vorarlbergs. Bd. 1: Vom freien Rätien zum Staat der Montforter. Wien/Graz/Köln 1971.
- Düringer, Johann Peter: Die älteste Geschichte des Bundeslandes Vorarlberg bis 536 n. Chr. Bregenz 1934.
- Heierli, J./W. Oechsli: Urgeschichte Graubündens mit Einschluß der Römerzeit. Zürich 1903.
- Weber, Beda: Das Land Tirol. Mit einem Anhang: Vorarlberg. Ein Handbuch für Reisende. 2 Bde. Innsbruck 1837.
- Weizenegger, Franz Josef: Vorarlberg, in drei Abtheilungen. Hg. v. Meinrad Merkle. Innsbruck 1839; unveränd. Nachdr. Bregenz 1989. Hier v. a. Abtheilung III zur Geschichte des Landes.

Forschungsliteratur (Auswahl)

- Bichler, Reinhold: *Alpinarium gentium feritas*. Eine Betrachtung zu Florus 2, 22. In: *Römisches Österreich* 15/16 (1987/88). 15–26.
- Haefele, Franz: Aufsätze und Bilder aus der Geschichte Vorarlbergs und seiner Umgebung. Hohenems 1922. 1–20.
- Haider, Peter W.: Von der Antike ins Frühe Mittelalter. In: *Geschichte des Landes Tirol*. Bd. 1. Bozen 1985. 127–264.

- Lund, Allan A.: Zum Germanenbild der Römer. Eine Einführung in die antike Ethnographie. Heidelberg 1990.
- Mayr, Katrin: Der Einfluß politischer Anschauung auf die Darstellung und Bewertung der antiken Geschichte Tirols von den Befreiungskriegen bis zum Ersten Weltkrieg. [Masch.-schr.] Diss. Innsbruck, 2001.
- Müller, Klaus E.: Die Geschichte der antiken Ethnographie und ethnologischen Theoriebildung von den Anfängen bis auf die byzantinischen Historiographen. Bd. 1–2. Wiesbaden 1972 bzw. 1980.
- Norden, Eduard: Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania. Leipzig 1920.
- Rollinger, Robert: Ammianus Marcellinus' Exkurs zu Alpenrhein und Bodensee. Eine Studie zu Amm. 15, 4, 2–6. In: Chiron. Mitteilungen der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts 31 (2001). 129–152.
- Rollinger, Robert: Eine spätrömische Straßenstation auf dem Gebiete des heutigen Vorarlberg? Die Frage der Lokalisierung, der Charakteristik und der historischen Einordnung von Clunia vor dem Hintergrund einer spätantiken Verkehrsgeschichte der Raetia prima (nebst einer Forschungsgeschichte zur ‚Clunia-Frage‘). In: Montfort 48.3 (1996). 187–242.
- Rollinger, Robert: Zum Räterbild in der Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung. Dargestellt in ausgewählten Beispielen. In: Ostarrichi – Österreich, 1000 Jahre – 1000 Welten (= Innsbrucker Historikergespräche 1996). Hg. v. Hermann J. W. Kuprian. Innsbruck 1997. 179–242.
- Schuster, Meinhard (Hg.): Die Begegnung mit dem Fremden. Wertungen und Wirkungen in Hochkulturen vom Altertum bis zur Gegenwart. Stuttgart/Leipzig 1996.
- Timpe, Dieter: Der Barbar als Nachbar. In: Ideologie – Sport – Außenseiter. Aktuelle Aspekte einer Beschäftigung mit der Antike (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 108). Hg. v. Christoph Ulf. Innsbruck 2000. 201–228.
- Truschnegg, Brigitte: Vorarlberg und die Römer. Geschichtsbewußtsein und Landesgeschichte im Wechselspiel (1800–1945). Schriften der Vorarlberger Landesbibliothek 4 (2001).